

Gut Ding will Weile haben oder wie aus Einstein ein Otto wurde

Text: Gitta Eschenbrücher

Fotos: Ulla Pauli-Rösch

Es würde vermutlich wieder lange dauern, bis wir an der Reihe sein würden. Der Flur beim Tierarzt war voller Menschen, die jeweils mit Hund, Katz oder Maus vorstellig werden wollten. Ich hatte einen Stuhl ergattert und saß unmittelbar vor der offenen Tür eines Behandlungszimmers. Auf dem Behandlungstisch lag ein narkotisierter, riesig wirkender schwarzer Hund, er war allein, kein Mensch war bei ihm im Zimmer.

Eine Blondine mittleren Alters, offensichtlich in Aufregung, ging den Flur hektisch auf und ab, immer wieder aufs Neue telefonierend, ein, zwei Minuten höchstens jedes Gespräch, immer wieder auflegend, neu wählend, sichtlich nervös. Mein Polnisch lässt zu wünschen übrig, aber ich verstand immer mal Wortfetzen wie Tierheim, Hund einschläfern, Hilfe ...

Für die Not der Tierheimhunde bin ich nun mal empfänglich, sie lässt mich nicht kalt und schließlich habe ich einen Tierschutzhof, um genau denen zu helfen, die in Not sind. Ich entschuldigte mich bei der Frau, dass ich gelauscht hatte und sie ansprach, fragte, ob ich ihr helfen könne. Unmittelbar danach saß sie auf dem mittlerweile frei gewordenen Stuhl neben mir und erzählte mir von der Not des Hundes und ihrer eigenen.

Sie war seit einigen Monaten im Tierheim ehrenamtlich aktiv und sei am Morgen im Tierheim gewesen, als dieser offensichtlich an Bein, Bauch und Hoden verletzte Hund im Tierheim abgegeben wurde. Sie hatte wahrgenommen, dass die Wunde bereits infiziert war und hatte den Pfleger gebeten, gleich mit ihm zum Tierarzt fahren zu dürfen. Der hatte abgelehnt, zuerst müsse der Tierheimleiter am Nachmittag kommen und seine Erlaubnis erteilen. Schier endlose Stunden vergingen, schließlich wurde die Erlaubnis erteilt und der Hund wurde zum Tierarzt gefahren.

Dort wurde er dann untersucht und es wurde offensichtlich, dass eine größere Verletzung vorlag, die operiert werden musste. Der Tierarzt hatte jedoch seine Erfahrungen mit den Tierheimmitarbeitern gemacht und war sicher, dass dort die notwendigen Antibiotika nicht pünktlich verabreicht werden würden. Er machte es also zur Bedingung, dass der verletzte Rüde in einen Privathaushalt mit zuverlässiger Betreuung aufgenommen werden würde, andernfalls würde er die Operation nicht vornehmen.



Die Frau selbst konnte den Hund nicht mitnehmen, in wenigen Tagen würde sie nach Deutschland zur Arbeit fahren müssen.

Es folgten unzählige Telefonate, die sie in der Hoffnung führte, dass jemand bereit sein würde, das riesige schwarze Tier vorm Einschläfern zu bewahren. Und dann das Gespräch zwischen uns, in welchem sie alles erklärte. Die Frau versprach, den Hund in spätestens zwei Wochen, wenn sie aus Deutschland zurück sei, bei mir abzuholen. Ich ließ mich darauf ein und wir verabredeten, dass sie den Rüden sofort nach der Operation zu mir bringen würde.

Und so kam Einstein, so hatte ich ihn getauft, zu uns auf den Hof. Sehr krank, sehr schwach und ohne Appetit, sehr brav und zahm, solange er krank war. Die Frau kam ihn nach Ablauf der zwei Wochen besuchen und war auch bereit, ihr Versprechen einzulösen, nur hatte sie, wie es zu erwarten war, keinen Platz für ihn gefunden und hätte ihn für viel Geld in einer Zwingerpension einquartieren müssen. Da hatten wir uns beide für Einstein etwas anderes vorgestellt, er sollte nicht in einem Zwinger landen.

Tierheimhunde, Notfallhunde, denen geholfen wurde, sind ja so dankbar, immer wieder hört man diese Worte. Ich kann dies nicht bestätigen, zumindest nicht, was die Mehrzahl meiner Hunde angeht. Und ganz sicher nicht, was Einstein betrifft, dieser dachte nicht einmal daran, ob er mir Dank für meine Pflege schulden könnte.

Es dauerte nicht lange und seine langen Beine durchkämmten mein Feld, und als ihm dies schließlich zu langweilig wurde, sprang er mal eben über den Zaun und machte sich an Nachbars Hühner heran. Nichts ist in einem Dorf schlimmer als das, nichts muss so konsequent verhindert werden, wenn man gerne weiterhin in diesem Dorf leben möchte. Einstein musste sehr bald weg, sonst würde ich bald umziehen müssen.

Er wurde also angeleint, zweitweise eingeschlossen, es wurde verzweifelt ein Platz für ihn gesucht und er war fast unmittelbar vor dem Umzug in einen Zwinger als endlich, endlich ein Anruf kam und sich ein Ehepaar mit einer Schnauzermixhündin für Einstein interessierte und sich für einen Besuch anmeldete.

